

Leopold Eder

National-Brodassekuranz : als ein Mittel zur Schaffung und Sicherung steter Normalpreise der Brodfrüchte : zum Wohle des Erzeugers und Verzehrers

Wien: Druck von Keck & Pierer, 1851

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn186899063X>

Druck Freier  Zugang



2. d. V. 34
1851

National-Brodassekuranz,

als ein Mittel zur

Schaffung und Sicherung steter Normalpreise

der Brodfrüchte.

Zum Wohle des Erzeugers und Verzehrers.

Motto:

Dem Landmann die Hand reichen —
Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit ausgleichen —
Wird man das Ziel erreichen.

Von

Leopold Eder, dem Älteren,
zu Stein an der Donau.

59 A
1758

Wien, 1851.



59 A 1758

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Schwerin

59 A 1758

Vorrede.

Indem ich nachfolgende Blätter der Deffentlichkeit übergebe, bedarf ich einiger Entschuldigung, da ich nicht jene Kunst zu schreiben besitze, die jenen eigen ist, welche sich den Studien und den Wissenschaften gewidmet haben. Es gibt aber Ideen, Gedanken, von dem Wunsche, der Menschheit zu nützen, erzeugt, durch die man sich genöthigt, oder gedrungen fühlt, dieselben auszusprechen, und somit, so viel an uns gelegen, zur Realisirung derselben beizutragen. So ist's auch mit den Gedanken und Vorschlägen, welche in diesen Blättern enthalten sind; sie sind nicht das Werk eines Gelehrten, aber sie sind eine Stimme aus dem Volke, mit dessen Leiden und Hoffnungen ich mehr bekannt bin, als manche von jenen, die gelehrte Abhandlungen über dasselbe schreiben. Möge man daher den nachfolgenden Gedanken und Vorschlägen jene Beachtung schenken, welche die Wichtigkeit des Gegenstandes verdient, mir aber jene Nachsicht in der Beurtheilung

angedeihen lassen, welche ein einfacher Bürger hofft
und zu verdienen glaubt, wenn er die Resultate des
Nachdenkens und einer vieljährigen Erfahrung seinen
Mitbürgern übergibt.

Im Oktober 1851.

Der Verfasser.

Die vorstehende Schrift ist eine Sammlung von
denen, welche in der Zeit von 1840 bis 1850
in der Provinz Pommern erschienen sind, und
welche die Geschichte der Provinz Pommern
von 1840 bis 1850 betreffen. Die Schrift ist
in drei Theile getheilt, nämlich in einen
ersten Theil, welcher die Geschichte der Provinz
Pommern von 1840 bis 1850 enthält, in einen
zweiten Theil, welcher die Geschichte der Provinz
Pommern von 1850 bis 1851 enthält, und in
einen dritten Theil, welcher die Geschichte der
Provinz Pommern von 1851 bis 1852 enthält.
Die Schrift ist in drei Theile getheilt, nämlich
in einen ersten Theil, welcher die Geschichte
der Provinz Pommern von 1840 bis 1850
enthält, in einen zweiten Theil, welcher die
Geschichte der Provinz Pommern von 1850
bis 1851 enthält, und in einen dritten Theil,
welcher die Geschichte der Provinz Pommern
von 1851 bis 1852 enthält.

National = Brodaffekuranz

als ein Mittel der Schaffung und Sicherung steter Normalpreise der Brodfrüchte, zum Wohle des Erzeugers und Verzehrs.

Zu diesem hiermit in Vorschlag zu bringenden National-Magazine von Brodfrüchten benöthigt man weder ein Kapital, noch Magazin Gebäude, noch eine Ueberwachung oder Regie. Dieses Magazin wäre in den Händen der Nation selbst, und die Nation soll auch zugleich der Manipulant mit den Brodfrüchten sein; Verzehrer und Erzeuger wären gleich bedacht, der Handel mit Frucht wäre nicht im mindesten gestört, und es könnte Jedermann nach seinen Vermögensverhältnissen, nach Gelegenheit, kurz nach seinem Willen an dieser Magazinirungs-Art Antheil nehmen.

Um aber eine so großartige, wichtige Maßregel durchzuführen, muß die ganze Nation, müssen alle Klassen in's Interesse gezogen, es muß diese Maßregel ein Gewinn für die Völker wie für die Regierungen sein.

Ich gehe nicht darauf aus, Aufsehen zu machen, habe auch keine ökonomischen Bücher benützt, — wenn ich freimüthig bin — so beabsichtige ich nicht zu tadeln, was aber zum Fragegegenstand gehört, werde ich ohne Scheu anführen.

Mein Hauptziel geht auf Hebung des ganzen Nährstandes hinaus; und er ist einfach und sicher zu heben, und zwar dadurch, daß der unnatürliche Zustand gehoben wird, daß der nothwendigste und nützlichste Stand, Bauernstand genannt, auf welchem alle Civilisation, aller Wohlstand, alle Sicherheit basiert ist, nicht mehr vernachlässiget oder zurückgesetzt, sondern in Allem und Jedem dem Behrstande gleichgestellt wird; dann würden die Menschen mehr zur Spate greifen, und hierdurch würde ihre Subsistenz nicht nur gesicherter, sondern ganz sicher sein.

Feldbau ist unter allen nützlichen Erwerbsarten die nützlichste, und unter allen sichern die sicherste; der Feldbau verträgt sich mit dem höchsten Grade von Bildung. Ein großer Mann sagt hierüber: „Sohn der Natur, du hast sie bewahrt, die Einsalt der Seele, hinter dem Pfluge umarmten dich folgende Weisheit und Tugend.“

Im Alterthume beschäftigten sich die aufgeklärtesten, größten Männer mit dem Landwirthschaftsbetriebe, ja, aus der Geschichte ist ersichtlich, daß selbst Kaiser Carl der Große anordnete, wie auf seinen Mairhöfen die Eier verkauft werden sollen. Er wird sich sicher nicht um den Eierverkauf allein bekümmert haben. — Jetzt dünken sich Menschen, welche Puppen, oder anderes miserables Zeug verfertigen, besser wie ein Landwirth.

Bekanntlich ist das Erträgniß der Ernte aller Art, bei gleichem Fleiße und gleichem Aufwande, fast alljährlich ungleich. Ich stelle in gegenwärtiger Abhandlung ein Ausgleichungs-System zwischen fruchtbaren, minder fruchtbaren und

Mißjahren auf, und zwar durch eine gegenseitige Affekuranz der ganzen Nation, durch kleine gleiche Affekuranz-Beiträge von Jedermann ohne Unterschied; welche Beiträge aber nicht in den Säckel reicher Leute oder Wucherer, sondern wieder in die Hände der Nation zurückfließen. Aller Wucher würde hierdurch zur Unmöglichkeit, denn gegen die ganze Nation kann es niemand aufnehmen! — Affekuranzen verhindern Wechselfälle. Unglück nicht, sondern gleichen solche bloß aus. Wenn in früherer Zeit jemand sein Gut auf dem Wasser einbüßte, wenn Häuser, Magazine abbrannten &c., so waren jene, welche solche Unglücksfälle trafen, in der Regel ruiniert. Die Menschen haben sich nun jetzt durch Affekuranzen vor dergleichen ruinirenden Unglücken zu schützen gesucht, somit den Schaden auf viele vertheilt, also ausgeglichen.

Warum sollen nicht auch ganze Völker durch eine gegenseitige Affekuranz fruchtbare, minder fruchtbare und Mißjahre ausgleichen können?!

Mögen die Nationen sich gegenseitig affekuriren, damit die Verzehrer vor Mangel und Theuerung, die Erzeuger aber bei fruchtbaren Jahren vor Verschleuderung ihrer Produkte geschützt werden; denn Mangel und Theuerung entsteht nicht durch Mißjahre, welche keine neue Erscheinung sind, sondern vielmehr, wie ich zeigen werde, durch vorhergegangene Wohlfeilheit der Produkte. Die Folgen von Verschleuderung der Produkte sind fast allein das Verderben des Landmannes, und sein Verderben trifft in seinen Folgen auch den Verzehrer, den ganzen Staat. Ist nicht in jenen Ländern, z. B. in

Polen und Ungarn, wo gewöhnlich niedere Produktpreise herrschen, ungeachtet der Fruchtbarkeit dieser Länder, der Landmann doch arm? — Man wird einwenden, die bisherigen drückenden Feudalverpflichtungen hinderten das Emporkommen derselben; allerdings waren diese ein mächtiges Hinderniß: jedoch gab es auch in diesen Ländern Grundbesitzer ohne Feudalverpflichtung, und auch deren Grundstücke hatten dort doch keinen Werth, wodurch erwiesen ist, daß nur die niederen Produktpreise die Ursache der Armuth des Landmannes in jenen Ländern ist. Weiters, gibt es in den genannten Landstrichen, ungeachtet der Wohlfeilheit der Lebensmittel, auch einen zahlreichen, tüchtigen Gewerbsstand wie bei uns? — Armer Landmann, armer Gewerbsstand! und wo diese zwei Stände arm sind, ist das ganze Land arm. Der Satz, daß Theuerung zur Wohlfeilheit führt, ist als richtig anerkannt, weil der Landmann hierdurch zu Geldkräften kommt, und Muth und Freude zur erhöhten Produktion hat; andererseits durch Theuerung der Verzehrter zum Sparen genöthigt wird, somit wird durch Theuerung die Produktion erhöht und die Konsumtion vermindert, was natürlich zur Wohlfeilheit führt. Von der entgegengesetzten Wirkung aber, daß Wohlfeilheit zur Theuerung führt, hat man noch nie geredet — und warum nicht? — weil man gegen den Landmann so ungerecht ist, daß man unbedingte Wohlfeilheit von ihm fordert, und sich Niemand darum kümmert, ob er bei den herrschenden Fruchtpreisen bestehen kann.

Die entgegengesetzte Wirkung aber, daß Wohlfeilheit zur Theuerung führt, ist noch unbezweifelter, weil der Land-

mann hierdurch um die Mittel, um die Geldkräfte, um den Muth gebracht wird, somit durch Wohlfeilheit die Production vermindert, und wenn die Brodfrucht wohlfeil ist, die Verschwendung derselben gefördert wird, — somit erzeugt Wohlfeilheit Theuerung. Müller versicherten mich, daß in dem Quantum des Vermahlens, zwischen Wohlfeilheit und Theuerung. Darnach der Grad von beiden ist, ein unglaublicher Unterschied sei. Fast aller Erwerb, alles Einkommen, aller Arbeitslohn sind auf Normalpreisen der Brodfrüchte berechnet, weil sich auch alle anderen Lebensmittel, Waaren, sogar die Getränke darnach reguliren; es bekommt z. B. der Beamte, wenn die Lebensmittel um 50, 100 Perzent einen höhern Preis als der Normalpreis haben, darum nicht einen verhältnißmäßig höheren Sold. — Was kann daher wichtiger und erwünschter sein, als nach Möglichkeit stete Normalpreise der Brodfrüchte herzustellen suchen, damit die Verzehrer vor Theuerung gesichert, den Erzeugern aber die Schaffungskosten immer gedeckt sind, damit sie bei Geldkräften bleiben, und hierdurch Muth und Mittel zur erhöhten Production erhalten. — Unter zehn Jahren stellt sich die Fruchtbarkeit ungefähr so, daß sechs fruchtbare, drei mittlere und Ein Mißjahr eintreten. Im Allgemeinen stehen die Produktenpreise, wenn das Grundkapital, Samen, Herhaltung des Fundus instructus, Besteuerung, Dienstboten u. s. w., kurz, wenn genau gerechnet wird, stehen die Produktenpreise, sage ich, im Durchschnitte immer unter dem Erzeugungspreise, und nur die Frugalität des Landmannes macht dessen Bestehen möglich. — Die Verzehrer finden es aber natürlich, daß der Landmann zu seinen

harten Arbeiten und Kämpfen mit der Natur — auch die schlechtesten Kleider, die schlechteste Wohnung, die wenigste Bequemlichkeit hat; daß er das Bessere von Lebensmitteln, als Eier, Butter, Geflügel, Spargel, feines Obst u. dgl. verkauft, und nur das schlechtere der Lebensmittel für sich behält; daß Lämmer, Kälber, Spanferkel, Wildpret, Mastvieh 2c. nur in Städten verzehrt werden; daß das feinste Mehl, feineres Gebäck eben nur von den Städtern genossen werde; daß der Winger (Hauer), welcher eben zur (wichtigen) producirenden Klasse gehört, den geringsten Wein oder Wasser bei seinen harten Arbeiten trinkt, und den bessern Wein verkauft, u. s. w. Zur Ehre des Erzeugers sei es gesagt, daß selbst der wohlhabende Landmann, im Allgemeinen, welchen es nicht beirren würde, das bessere von Lebensmitteln selbst zu genießen, auf diesen Genuß und auf Bequemlichkeiten verzichtet; daß die Frau des wohlhabenden Landmanns nicht nur ihren Hausleuten, sondern ihren eigenen Kindern ordinäre Kost bereitet, und das Werthvollere, Bessere verkauft. Und warum geschieht dies? darum, um in Wohlstand zu kommen, darin zu bleiben und durch diesen die Mittel zu haben, die Produktion steigern zu können, — und gesetzt, — bei manchem Landmann artete der Wohlstand in Geiz aus, so ist des Landmanns Geiz ein öffentlicher Segen, während der Geiz anderer Klassen eine Geißel ist. Mag der Landmann immerhin die Produktion in's Unglaubliche steigern, die Früchte aufhäufen, seinen Viehstand vermehren u. s. w., so schmähe man ihn darum nicht, wie es gewöhnlich geschieht, denn er bringt aus der Erde vermehrte Schätze, vermehrte Genußmittel für die

Menschheit — für den Staat hervor, und kränkt hierdurch Niemanden. Und hält er auch manchmal Nahrungsmittel wirklich eine Zeit lang zurück, so sind es Vorräthe, die er früher oder später doch feilbieten wird, ja feilbieten muß, und welches Zurückhalten oft ihm Nachtheil und dem Verzehrer Nutzen bringt.

In der Sparsamkeit steht der Verzehr der Erzeuger immer nach. Nur den Wohlstand des Landmanns fördern man, denn darauf beruht die ganze Staats-Oekonomie; Wissenschaften, Künste, Handel und Gewerbe aller Art heben sich hierdurch von selbst. Dies ist eben der Hauptunterschied und der beglückende Erfolg für Regierungen und Völker, zwischen civilisirten und uncivilisirten Völkern, daß sich die Regierungen in civilisirten Staaten, um weiter nichts zu befürmern brauchen, als daß der Landmann die Production aller Art immer steigere, damit für alle Klassen die nöthigen Genuß- und Erhaltungsmittel immer in hinlänglicher Menge und zu angemessenen Preisen vorhanden sind, und die Rohstoffe zur Fabrication und Gewerben nicht mangeln. Wie oben gesagt, Künste, Wissenschaften, Handel und Gewerbe sind in civilisirten Ländern schon im Gange, und gehen aus Ehrgefühl, Racheiferung, Interesse und Vaterlandsliebe der Vervollkommenung zu, vorausgesetzt, daß man nicht hemmend entgegenwirkt. Nicht so ist es in uncivilisirten Ländern, wo man die Menschen wie eine Maschine bewegen muß; dort ist es mit Hebung der Landwirthschaften allein nicht gethan. Wie viele und mannigfaltige Genuß- und Erhaltungsartikel für Menschen und Hausthiere läßt aber der arme Landmann

gegen den wohlhabenden aus Mangel an Hilfsmitteln in der Erde stecken, ja muß sie darin stecken lassen. — Nichts kann die Glückseligkeit des Vaterlandes besser befördern, als die vermehrte Fruchtbarkeit des Bodens; Noth und Armuth würde in civilisirten Staaten ganz verschwinden, wenn das einfache Ziel beharrlich verfolgt würde; den Landmann in Wohlstand zu versetzen; denn die Mannigfaltigkeit und der Reichtum, welche durch fleißige Kultur in unseren Ländern mit fruchtbarem Boden und gemäßigtem Klima der Erde abgewonnen werden kann, liegt gar nicht in der menschlichen Berechnung. Wie kann man doch den einfachen Grundsatz außer Acht lassen, daß jenes, was wir durch vernachlässigte Kultur (welche meistens durch die Armuth des Landmanns beschränkt wird) in der Erde stecken lassen, nicht bloß ein Verlust für den Landmann, sondern ein allgemeiner Verlust?

Daß ich immerfort die Forderung stelle, den Landmann in Wohlstand zu versetzen, werden Viele lächerlich finden, was es aber nur dann wäre, wenn es auf Rechnung der Staatseinrichtungen oder auf Rechnung des Publikums geschehen müßte, wie es bei vielen andern Klassen geschehen muß, welche man in Wohlstand versetzen — oder welchen man es bequem machen will. Der Landmann setzt sich aber auf eigene Rechnung in Wohlstand, man hemme ihn nur nicht; er fordert sein Opfer nur von der Erde, und sein Wohlstand ist ja der eigentliche Stolz der Wohlhabenheit eines Landes! Wohlhabende Staatsgläubiger, wie wir sie haben, werden doch die allgemeine Wohlhabenheit eines Landes nicht auf gleiche Weise repräsentiren? — Ein altes Sprichwort sagt, wenn eine Sache

mißlich aussteht, es sehe aus wie armer Leute Getreide. Welcher Unterschied zwischen der Ernte eines wohlhabenden und eines armen Landmannes, bei gleicher Grundfläche und Beschaffenheit des Bodens ist, wird sich Jedermann, der nicht blind in den Tag hinein lebt, schon sattfam überzeugt haben; an Fleiß fehlt es fast nie, auch bei Vielen nicht an Einsicht; denn so mangelhaft der Unterricht ist, so ist der Verstand theilweise doch schon so weit vorgeschritten, wenn dem Landmann die Mittel und der Muth nicht benommen werden, die Produktion zu steigern, und was einer Veredlung fähig ist, zu veredeln. Damit will ich aber nicht behaupten, daß er nicht mehr geistig gehoben zu werden braucht, daß dies sogar das materielle, allgemeine Interesse fordert.

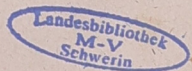
Aber nicht nur der Unterschied der Produktion ist zu beachten! Wie sieht es um den Viehstand aus? — Wenn der wohlhabende Landmann sechs Stück großes, wohlgenährtes Rindvieh hat, so hat der arme drei bis vier Stück kleines, verkümmertes. Welcher Entgang an dem Hebel der Natur — an dem Dünger! Wie viel bleibt an Milch, Butter, Fleisch, Talg, Leder, Kälbern 2c. zurück? — Dann kommt erst der Unterschied an den übrigen Hausthieren, Schweinen, Schafen 2c. Hier muß ich bemerken, daß vermöge Abstellung der herrschaftlichen Schäfereien, weil die Gründe des Landmanns von solchen nicht mehr betrieben werden dürfen, der Landmann jetzt der Schafzucht eine besondere Aufmerksamkeit schenken sollte. Der Landmann hat vor dem Schäfereibesitzer einen großen Vorsprung; er kann die Wolle gewiß um 50 Prozent wohlfeiler liefern, auch das jährige Quantum wohl spielend ver-

doppeln, denn, während der Schäfereibesitzer für den Winter große Futtervorräthe nöthig hat, kann der Landmann im Winter jedes kleine, vom Schnee befreite Fleckchen Grund betreiben lassen, und wenn die Abfälle von den übrigen Hausthieren durch das ganze Jahr gesammelt und getrocknet werden; so kann er einige dieser genügsamen Thiere ohne alle Kosten und Pflege fortbringen. In der übrigen Jahreszeit gehört dem Schafe ohnehin nur das, was man nicht sammeln kann, oder was jedes andere Hausthier verschmäht, worunter auch alle Laubgattungen gehören. Ich wiederhole es: das Schaf kostet dem Landmanne weder Pflege noch Nahrung, und es wäre gewiß der Zucht dieser nützlichen Thiere förderlich, wenn der Hauswirth seinen kleinen Kindern die Aufsicht über die Futtersammlung der Abfälle von den andern Hausthieren, und die Pflege, gegen Theilnahme an dem Nutzen, überließe.

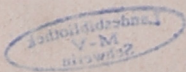
Wie wichtig sind weiter die Eier in der Haushaltung! und während es im Hause des wohlhabenden Landmanns von Geflügel wimmelt, sieht man bei dem armen wenig. Auch an kräftiger Nahrung fehlt es dem armen Landmanne, wodurch er die physischen Kräfte zu seiner strengen Arbeit nicht hat.

Muß der Landmann vermöge dessen, daß er weniger mit Menschen verkehrt, an Bildung zurückbleiben; so ist es um so ungerechter, daß man die Schuljugend der Landleute gegen jene der Städter zurücksetzt, da doch der Landmann, selbst von oberflächlichen höheren Wissenschaften weit öfter einen nützlichen Gebrauch machen könnte, als die meisten Stadtbewohner. Der gewöhnliche Landwirthschaftsbetrieb erfordert schon vieles Denken, auf welche Art man den Grund verbessern, den

Ertrag erhöhen, manches veredeln, gegen Verderben bewahren und am nützlichsten verwenden kann u. s. w.; und so frage ich, gehört nicht zum Landwirthschaftsbetriebe auch die Gärtnerei, Baumzucht, Essigsiederei, Branntweimbrennerei, Weinveredlung, Entsumpfung der Gründe, künstliche Wiesenwässerung, Torfstechen, Ziegelbrennen, Wald- oder Forstwesen, Bienenzucht, Anlagen von Nothwegen, Käsemachen, Delschlagen, Flachsbereitung, Anlegen von Fischteichen, künstliche Düngerbereitung u. s. w.? Gibt es ein Gewerbe, welches so mannigfaltige Wissenschaften und Fertigkeiten erfordert? Kann man zu den obgenannten nicht oberflächliche Kenntnisse von Chemie, Botanik, Physik, Mechanik, Naturlehre mit Nutzen anwenden und gebrauchen? Gibt es ein Gewerbe von solcher Ausdehnung? Und dennoch vernachlässiget man die Jugend des Landmanns, und glaubt, zum Betriebe einer Landwirthschaft reiche die niedrigste Bildungsstufe, der gewöhnlichste Verstand aus. Offenbar muß diese Vernachlässigung der Staat — die ganze Menschheit büßen. Wir sind eifersüchtig, daß er auch geistig nicht emporkomme; man sagt, es sei nicht gut, wenn der Bauer die Uhr kennt. Wir mißgönnen ihm jeden Lebensgenuß; ist er z. B. eine Gans, die er doch selbst zieht, so verargt man es ihm. Besser für uns wird es doch sein, wenn in seinem Hause 20 Gänse gezogen werden, und er vier davon selbst verzehrt und 16 davon den Verzehreru bleiben, als wenn der arme Landmann 8 zieht und keine selbst verzehrt, wenn in dem Hause des Wohlhabenden jährlich 3000 Stück Eier erzeugt werden, wovon er 500 Stück im Hause konsumirt, mithin für die Verzehrer 2500 Stück er-



übrigt, wie wenn aus dem Hause des armen Landmannes 1000 Stück hervorgehen und er nur 200 Stück selbst genießt, somit nur 800 Stück übrig bleiben u. s. w. — Daß ich dieses so anschaulich hinstelle, möge man mir nicht übel nehmen, für Manche ist es wahrlich nothwendig. — Und schafft er sich etwas an, was er nur im Wohlstande thun kann, so gibt er dem Gewerbsmanne, dem Handelsmanne Verdienst, und hat er Verstand, so ist er mehr geeignet, seine Wirthschaft zu bessern; wohl wird er sich nicht mehr, wie bisher vielfach geschah, zur Kurzweil hergeben, er wird aber auch verständige Einrichtungen mehr zu würdigen und zu ehren wissen, wie der Dumme. Vor mehreren Jahren las ich in Schulbüchern der Städter (ob es jetzt noch steht weiß ich nicht), der Bauer sei grob, dumm und faul, und wenn er nicht muß, rühre er weder Hand noch Fuß. — Wenn die Höflichkeit in zwei Worten besteht (gehorsamer Diener), so ist's wahr, der Bauer ist grob, er spricht diese Worte nicht aus; es wäre auch bezeichnend, wenn er die Dünggabel, die Holzart, die Spate, die Sense in Händen hätte, und sagte zu Jemand: „gehorsamer Diener!“ Er ist aber demungeachtet der wirkliche gehorsame Diener — aller Menschen, denn er arbeitet für alle Klassen, und wird dafür von der Mehrzahl verachtet; — ob dies Höflichkeit ist, möge Jedermann selbst beurtheilen. Wenn er dumm ist, so fällt dies jenen zur Last, welche den Unterricht leiteten oder leiten; denn daß des Landmanns Kind dieselben Fähigkeiten hat, wie jenes des gnädigen Herrn, hat die Erfahrung schon oft bewiesen. Endlich, der Bauer sei faul; — es schreibt ihm Niemand vor, zu welcher Stunde er an seine Arbeit gehe, sich



allen Witterungs-Einflüssen aussetzen soll; er geht unverdrossen, je nach der Jahreszeit, um 3, 4, 5 Uhr daran, und arbeitet täglich bis spät in die Nacht, während viele eingebildete Gebildete oft — — —

Daß der Verzehr gegen den Erzeuger im Vortheile ist, beweiset der Umstand, daß die Menschen immer vom Nährstande zum Zehrstande übertreten, und daß selbst der ärmste Stadtbewohner kein sogenannter Bauer werden will, sondern lieber die elendeste Beschäftigung wählt, in den schmutzigsten, ungesundesten Löchern wohnt, und lieber physisch und moralisch verkümmert, als sich mit Feldbau, einer gesunden, ehrenvollen und nützlichen Beschäftigung zu befassen, durch welche die Subsistenz weit mehr gesichert ist, als bei vielen Arbeiten der Stadtbewohner.

So lange aber die Zurücksetzung des Landmannes nicht beseitigt wird, und so lange die Schutzlosigkeit gegen Verschleuderung seiner Erzeugnisse bei gesegneten Jahren fort-dauert, welches seinem Emporkommen immer hinderlich sein wird, so lange werden sich die Menschen, zum Nachtheile des Einzelnen und des Ganzen, dem so wichtigen Feldbau möglichst entziehen.

Das System, um einen tüchtigen Bauernstand zu haben, müsse die Grundtheilung verhindert werden, ist, da doch der Vermehrung des Zehrstandes unbedingt Vorschub geleistet wird, einer Hauswirthschafts-Anordnung zu vergleichen, wo bloß für viele Gäste an der Tafel — aber für keine Speisen gesorgt wird. — Es ist aber bei aller fortschreitender Civilisation, und Erleichterung zur Besitznahme unbebauter frucht-

barer Gründe oder Ländereien, für Ernährung der Menschheit auf Jahrtausende gesorgt, ehe man genöthigt sein würde, den Grund gartenmäßig zu pflegen, oder, wie die, mit einer Mauer abgesperrten Chinesen, das Getreide (wie wir den Rettig) stupsen zu müssen; und sollte es ja so weit kommen, so werden die Menschen bei der gesteigerten Production sich noch immer besser befinden, und sicher leichter leben, als wenn sie sich in Städtchen zusammen drängen — denn z. B. Ein Joch Acker, zur Gärtnerei benützt, nährt eine Familie so gut und so sicher, wie fünf Jochs mit gewöhnlichem Feldbau. — Feldbau ist Kapital und Moral zugleich.

Es ist höchste Zeit, daß der Bodenkultur Arbeitskräfte zugeführt werden, denn der Betrieb großer Landwirthschaften wird wegen Mangel derselben und Verderbtheit der dienenden Mitarbeiter schon fast zur Unmöglichkeit. Der Mensch ist in allen Classen fast einer Waare zu vergleichen, deren Werth nach der Menge oder dem Mangel fällt und steigt. Wäre kein so großer Mangel an Arbeitern zum Feldbau, so würden die vorhandenen Arbeiter gegen den Hauswirth folgsamer, gestiteter und fleißiger sein. Die Arbeitsleute, überhaupt, was man die untere Classe zu nennen beliebt, sind bereits zu weit fortgeschritten, als daß sie noch ferner blinde Werkzeuge abgegeben sollten, und werden andererseits zu sehr vernachlässigt, sie ihre ehrenhafte Stellung in der Gesellschaft erkennen zu lassen, und einsehen zu lernen, daß Jedermann in seinem Berufe pflichtgetreu sein soll, daß man sein Glück, seine Würde nicht im äußern Glanze (der so oft trügt) suchen soll, sondern in dem Bewußtsein, ein nützliches Glied in der

menschlichen Gesellschaft zu sein, und sie endlich begreifen zu lassen, daß die Folgen der Faulheit und der Sittenlosigkeit sie doch selbst unglücklich machen. —

Eine vorherrschende Untugend, welche unter der arbeitenden Classe immer mehr Verbreitung gewinnt, ist der Leichtsin, die Genußsucht. Ich schlage daher als Gegenwirkung vor, daß in jeder Gemeinde eine Kreuzer-Sparkasse errichtet werden soll; denn unsere Millionen-Sparkassen, wo alle Armen ausgeschlossen sind, da diese nur im Kleinen sparen können, und für welche auch vernünftiger Weise nur Sparkassen bestehen sollten; ich sage, unsere heutigen Sparkassen sind in allen ihren Wirkungen eine Satyre auf den menschlichen Verstand. Ich wiederhole, unverzüglich sollen in allen Gemeinden Kreuzer-Sparkassen errichtet werden, ein Wettstreit im Sparen soll unter der dienenden arbeitsamen Classe geweckt werden. Welcher Anhaltspunkt wäre diese Art Gemeinde-Sparkassen auch bei Heirathsbewilligungen, welcher großer Beweggrund zum Sparen für beide Geschlechter, welche sich ehelichen wollen! Das Heirathen würde durch diese Einrichtung mehr in's gesetzkere Alter verschoben, und was an Bildung zum Betriebe eines Haushaltes abginge, würde durch Erfahrung ersetzt; es ginge eine Art Wirthschaftlichkeits-Gewohnheit voraus. Ein sparsamer Mensch ist auch in der Regel ein fleißiger, ordentlicher Mensch. Es sollten die Gemeindevorsteher die Leitung und Haftung dieser Orts-Sparkassen unentgeltlich übernehmen, welche äußerst einfach organisiert sein kann; auch andere verlässliche Männer könnten es besorgen, die solidesten Gemeindeglieder sollen Väter der armen

Dienenden Classe werden, und der Staat könnte in der so wichtigen Angelegenheit durch Entfagung der Stempelpflicht diese Anstalt fördern, eigentlich erleichtern. Ein wahres Sündengeld wird der arbeitenden dienenden Classe durch die Lotterie abgenommen, dem kleinsten Kinde wird sogar oft die Suppe entzogen, die Kreuzer verspielt, und mit der Enttäuschung tritt neuer Unmuth ein. Wenn alle Arbeitskräfte dem Feldbau und Gewerbe zugeführt werden, wenn der Müßiggang aufgehoben, wenn der Unterricht in Wahrheit verbessert wird, so wird der Feldbau, so wie die Gewerbe den erwünschten Aufschwung nehmen, Armuth und Unsicherheit wird verschwinden, denn von dem Feldbauenden geht nie Unsicherheit aus, außer wenn er den Druck nicht mehr zu ertragen vermag. Wie aber jedes Uebel sein Heilmittel in sich selbst trägt, so hat sich der Druck der Feudalverpflichtung, besonders der Robotverpflichtung in der neuesten Zeit Luft gemacht. Die großen Grundbesitzer, darunter verstehe ich besonders jene in Polen und Ungarn, haben nun durch Aufhebung der Robot die nöthigen Arbeitskräfte zur Pflege des Grundes nicht mehr, und eben auf diesen Gründen, welche die Adeligen jetzt zu verkaufen, oder zu verpachten genöthigt sind, werden sich Tausende braver Pandwirthe ansiedeln, wodurch die Production bedeutend erhöht wird. Es gibt dann statt eines armen verwahrlosten Geschlechtes, ein kernhaftes Volk mit Wohlstand, aus welchem ein Gewerbsstand hervorgeht und Gesittung einkehren wird, wo jetzt Armuth, Unsicherheit und theilweise Entsittlichung herrscht. Die Zehentverpflichtung war eine große Last für den Pandmann; aber auch in jenen, seit vielen

Jahren zehentfreien Gemeinden merkt man fast gar keinen Unterschied, weder im Wohlstande noch in der Cultur gegen jene Gegenden, wo der Zehent bis in die neueste Zeit gegeben werden mußte. Man wende das Schicksal der producirenden Classe auf welche Seite man will, die wunden Flecke bleiben immer: vernachlässigte Erziehung, Mangel an Arbeitskräften, Mangel an Fonds, Mangel an Wohlstand; weil der Landmann in gesegneten Jahren vor Verschleuderung seiner Producte nicht geschützt ist, darum bleibt er im Ganzen immer arm. Während Millionen, Milliarden auf den unfruchtbaren, demoralisirenden Papierhandel verwendet werden, geht der Landmann, wenn er ein Anlehen benöthiget, gewöhnlich wie ein Bettler von Haus zu Haus. Fast alle Anstalten, welche lästig sind, sind auf ihn gegründet; auch werden von diesem Stande unverhältnißmäßig viele zum Militärdienste gefordert. Wie viele Menschen ziehen mit Pässen und Erwerbscheinen herum, welche ihnen als Deckmantel ihres Vagabundenlebens dienen, verderben die Sitten, liegen oft, wo die Arbeit dringend ist, in Straßengräben herum, während der 70jährige Landmann daneben schwitzt, und wenn er zum Essen geht, kommen diese privilegierten Vagabunden keck um Almosen, oder vielmehr um Nahrung vor seine Thür. Welch irrige Begriffe von Nützlichkeit verbindet man nicht weiter mit den sogenannten milden Stiftungen; — statt daß die Menschen die Verarmung fürchten sollen, gehen sie hierdurch der Verarmung sorglos entgegen; — und ich sage, wenn Jemand Mehl, Brod, Schmalz, Fleisch, Eier, Holz, Tuch &c. in natura stiftet, dann — allen Dank dafür! Da aber ohne Arbeit zur

Erhaltung des Menschen nichts geschaffen wird, und durch Stiftungen, außer den Alten und Kranken, hierdurch wieder eine Menge Menschen, welche zur Arbeit, wenn auch nicht zur strengen, noch tauglich wären, davon abgelenkt und dieser entzogen werden, somit nicht der Stifter, sondern immer andere, besonders aber der Landmann, welcher für die Pfründner arbeiten muß, die Pfründner erhält; so wird, ich wiederhole es, durch Stiftungen ohne Arbeitsanwendung niemals Elend gemildert, Niemand versorgt. Alle Stiftungen sind weiter nichts wie Arbeitsanweisungen auf die künftigen Arbeitsamen. Möge jeder von seinem Ueberflusse bei Lebzeiten einen menschenfreundlichen, christlichen Gebrauch machen, dies würde die Menschen tausendmal mehr beglücken, als die vereinzelten Stiftungen.

Die Verordnung, daß Wallfahrten nicht so weit gehen dürfen, um übernachten zu müssen, wird gar nicht mehr beachtet, wodurch dem Feldbau großer Nachtheil erwächst; solche Leute haben große Auslagen, versäumen die Arbeit, büßen oft ihre Gesundheit, ja oft das Leben selbst ein, und die Moral wird mehr verschlimmert wie befördert.

Was die Juden anbelangt, so liefert das ganze Volk fast gar keine Arbeitskräfte; ich muß mir daher auch hierüber eine Bemerkung erlauben, weil ich alle Arbeitskräfte sammeln will. Jeder Rechtschaffene wird die Anordnung billigen, daß die Juden mit den Christen gleiche Rechte haben sollen, ja, jede Verfolgung und Unduldung ist Niederträchtigkeit; aber dem Vorrechte, ohne Arbeit, auf Kosten der Christen zu leben, alle Concurrenz des Handels, der Unterneh-

mungen aufzuheben, Armuth affectiren, und die viel ärmeren Christen, besonders den armen Landmann, den halbruinirten Christen in Stadt und am Lande insgeheim künstlich aus-
saugen, diesem Uebel soll Einhalt gethan werden. — Warum sollen, wollen und können sich sich nicht gruppenweise beisammen, durch Arbeit, wie die Christen nähren? — Wenn sie gute Staatsbürger sind, so werden sie dies — dann hört aller Haß auf.

Da mein Ziel auf Sammlung aller Arbeitskräfte hinausläuft, so mußte ich diesen Uebelstand berühren. Alles soll der Arbeit zugeführt werden, keine Erwerbscheine für sittenverderbende Bänkelsänger, liederliche Harfenistinen, junge Werkeldreher, Galgenlieder und Bilder zc. — auch im Arrest Arbeit. Bis heute sind fast alle Verbrecher verdorbener und fauler aus dem Arreste herausgegangen, als sie waren, wie sie hinein kamen. Soll es bloße Rache sein, die Leute einzusperren? Das Sammeln der Arbeitskräfte ist in dieser Abhandlung meine Hauptaufgabe, und ich wiederhole es, Arbeit ist Kapital und Moral. Es ist von höchster Wichtigkeit, daß auch die Sträflinge im Arreste zur Arbeit nicht untüchtig, nicht fauler gemacht werden, sondern man leite sie dahin, daß sie nach überstandener Strafzeit gebessert sind, und sicher zur Arbeit greifen, und dazu auch tüchtig sind. Der Fleißige gefährdet die Sicherheit nie, nur immer der Faule und Arbeitscheue. Durch das pensylvanische Schweigsystem wird der Mensch geistig abgestumpft, durch das frühere Prügel-system wurde der Mensch verwegen, rachgierig gemacht, und oft die Gesundheit zerstört. Durch unser heutiges Hätschel-

system wird er frech gemacht und sinnt nur auf neue Schlechtigkeit. Aber durch alle bisherigen Strafarten wird der Körper geschwächt und der Arbeit entwöhnt, auch die Sitten werden nicht verbessert. — Die entlassenen Sträflinge sollen Arbeiter werden. — Daß ich mich bei diesem Fragegegenstande so lange aufhalte, bitte ich nicht ungnädig aufzunehmen, denn eben hier liegt der Fehler: die Faulheit allein macht viele Sträflinge, diese erfordern kostspielige Ueberwachung, und nebstdem, daß die Faulheit die öffentliche Sicherheit gefährdet, gehen durch die Ueberwachten und Ueberwacher ungeheure Kapitalien für den Staat — Arbeitskräfte verloren. Ich schlage vor, jeder Sträfling, ohne alle Ausnahme, soll von der ersten Stunde an, nach Leibeskräften, mit aller Anstrengung von der frühesten Morgenstunde bis spät in die Nacht arbeiten müssen, aber keine Tändeleien, wie bisher, sondern arbeiten, arbeiten bis zur Sekatur; und nur die erste Morgenstunde, wo der Mensch gleichsam besser ist, sei ihm zum Sprechen gelassen, die übrige Tageszeit soll er kein Wort sprechen dürfen. Keinen Lohn im Arreste, der Verdienst gehöre der Anstalt. Inhuman! — wird man ausrufen: muß aber nicht der größte Theil der Menschheit von der frühesten Morgenstunde bis spät in die Nacht hinein hart arbeiten? Es würde gewiß hier inhumaner sein, wo Rechtschaffene dieses Loos haben. Man wird fragen: woher Arbeit nehmen? — Antwort: so lange nützliche Arbeit zu haben ist, diese; ist sie nicht immer zu haben, thut nichts, unnütze Arbeit mit eben dem Fleiße verrichten lassen, z. B. du reibst Scheibtruhen fleißig ab, du pußest Eisen, daß es blank wird, du führst

Ziegel, Steine hin und wieder, du wirfst den nämlichen Sand immer durch dasselbe Gitter, du sägest Holz auf Fingergelänge u. s. f. Gerade dieses würde den Sträflingen den Arrest zur Hölle machen, und der Entlassene ginge gewiß nicht mehr so ruhig, wie bisher, in denselben zurück. — Nicht nur, daß die Sträflinge bei ihrer Entlassung an Arbeit gewöhnt, gesund und sittlich gebessert wären, würde gewiß sehr oft der ungeheure Vortheil sein, daß hierdurch vielen die Strafzeit abgekürzt werden könnte. Nochmals bitte ich um Vergebung über mein längeres Verweilen bei diesem Zweige meiner Abhandlung, aber ich habe Kapital und Sitten erobert, und die Arbeitskräfte werden durch die Anwendung meines Vorschlages ungeheuer vermehrt; daher nichts mehr von solchen physischen und moralischen Pestlöchern — Arresten. Rafante Schlösser kaufe man, und strenge die Leute zur Arbeit an, dann lernt er den Werth des freiwilligen Verdienstes kennen, der sonst auf drei Monate in Arrest kommt, wird dann mit Einem Monate mehr und — unschädlich gestraft, dem Gewerbs- und Landmanne aber früher Helfer zugeführt.

In neuester Zeit hat man von Seite der Intelligenz dem Landwirthschaftsbetriebe eine ehrenwerthe Aufmerksamkeit geschenkt; ich erlaube mir aber die Bemerkung, daß durch schriftliche Mittheilungen der Verhandlungen der Zweck dieses edlen Bestrebens wenig gefördert wird, und mache den ehrerbietigen Vorschlag, zu den Versammlungen tüchtige Landwirthe beizuziehen, und diese dann an die Feld- und Weinbautreibenden Gemeinden hinauszuschicken. — denn, wenn der Zwerg auf den Riesen steigt, sieht er weiter als der

Niese —; dieses würde Theorie und Praxis verschmelzen; denn wo fruchtbarer Boden, mäßiges Klima und Civilisation ist, und wenn dem Feldbau, den Gewerben mehr Arbeitskräfte zugeführt werden, da sind Tausende von Rothschilde und National-Banken eine Null gegen ein fleißiges, tugendhaftes Volk! Die Volks-Dukaten steigen jährlich neuerdings, durch den Fleiß des Menschen, aus der Erde heraus, durch Gewerbe werden sie vervielfacht; — aber ein Dukaten, ein Thaler ist und bleibt nur immer derselbe. Dem Werthmesser, dem Gelde legen wir heut zu Tage zu viel Werth bei, Alles wird zu müßigen Glückssrittern gemacht, der Kapitalien sind die wenigsten werthschaffend oder nutzbringend, und die Menschen werden zur Unthätigkeit förmlich eingeladen.

Nicht unerwähnt kann ich lassen, daß zur Erhöhung des Nutzens, zur Mastung, und zum Schutz gegen Krankheiten des Rindviehes, Salz, ein höchst wichtiger Artikel zum Landwirthschaftsbetriebe ist; nicht nur für das Rindvieh, sondern auch für Schafe und Ziegen ist es von Nutzen, schützt vor Krankheiten, erhöht die Kraft bei Pferden, erhöht die Beleibtheit, die Mastung bei allen Thieren, auch sogar bei den Schweinen. Die hohen Salzpreise verhindern aber die nützliche Anwendung, sogar das sogenannte Hausbrod wird, wegen der Theuerung des Salzes, größtentheils nur mit Sauerteig bereitet, wodurch dieses nicht so schmackhaft, nicht so nährend, nicht so verdaulich und nicht so gesund ist, als wenn es zum Theil mit Salz gesäuert wäre. Da nun überdies der arme Mensch mehr Salz consumirt, als der Wohlhabende, weil bei ihm Alles nur mit Salz gewürzt wird, und

da die Natur den österreichischen Staat für ewige Zeiten überschwenglich mit Salz versehen hat, vermöge des hohen Preises aber dessen nützliche Anwendung so sehr vermindert wird, wodurch wir auch den allgemeinen Wohlstand des Landes wesentlich beeinträchtigen und die Armuth kränken; so zwingt mir die Liebe zur guten Sache die Aeußerung ab, das Salzmonopol ist das unzweckmäßigste, schädlichste Monopol! Wenn es schon Monopole geben muß, so gäbe es andere Artikel, welche sich eher dazu schicken, z. B. den Zucker. — Welche Mittel werden angewendet, um dem Salzmonopol in die Hand zu arbeiten! — So wird z. B. das sogenannte Viehsalz mit Kohlenstaub und Enzian vermenget, damit dieses die Menschen nicht genießen können, und vieles Salz, was für das Vieh zu gebrauchen wäre, absichtlich verdorben oder weggeworfen. Wenn die Salzerzeugung freigegeben, oder wenn dieses um den Erzeugungspreis abgegeben würde, so würde das Salz häufiger für die Hausthiere angewendet werden, wodurch die Kühe mehr und bessere Milch geben, die Schafe und Ziegen besser gedeihen. Ja durch Salz kann sogar dem Futtermangel zum Theile abgeholfen werden; wenn man den Hausthieren, besonders dem Rindvieh, nicht genug geeignetes Futter geben kann, so nehmen diese Thiere auch schlechteres Futter, theilweise Stroh, wenn man es mit etwas Salz vermengen kann. Auch den Pferden gibt es, als ein die Verdauung förderndes Mittel, vermehrte Kraft, und wenn man jenes Futter, was sie im Barren liegen lassen, etwas salzt, so fressen sie es, was sonst verloren ginge.

Ueberhaupt, Salz, für die Hausthiere angewendet, för-

dert den Wuchs derselben, die Beleibtheit, und ist zur Mastung bei allen Thieren, sogar den Schweinen außerordentlich förderlich, und schützt endlich vor Krankheiten; auch würden die Viehseuchen wahrscheinlich ganz aufhören, wenn das Salz durch billige Preise allgemein angewendet werden könnte. Es würde also der Wohlstand des ganzen Landes unermesslich gehoben, die Fleischnahrung allgemeiner, und da der Landmann directe ungeheuer gewinnen würde, so brauchte das Aerar durch Aufhebung des Salz-Monopols gar nichts zu verlieren; die circa 22 Millionen, welche das Salz-Monopol im österreichischen Staate tragen soll, könnten ohne Bedenken auf die Besitzer der Hausthiere umgelegt werden; der Nutzen überstiege diese Summe vielmal, wenn z. B. für jedes Stück Rindvieh (mit Ausnahme der Kälber) Ein Gulden jährlich, für jedes Pferd ebenfalls Ein Gulden: für Ziegen, Böcke (mit Ausnahme der Kiße) 15 kr., für Schweine (mit Ausnahme der Spanferkel) ebenfalls 15 kr.; für jedes Schaf (mit Ausnahme der kleinen Lämmer) 6 kr. gelegt würde. Auf diese Art wäre der Ausfall gedeckt, diese Steuer dem Besteuerten vielfach durch den erhöhten Nutzen hereingebracht, das Land würde ungemein im Wohlstande gehoben, und der Arme hätte wohlfeiles Salz. Wie würden sich auch die chemischen Fabriken, welche Chlor-Kali &c. und andere Gewerbe, welche viel Salz benöthigen, heben, wenn dieses — wohlfeil wäre, und eben diese Verbraucher des Salzes könnten das Monopol entschädigen helfen.

Nochmals auf die Grundtheilungsfrage zurückkommend, frage ich, gibt der große Grundbesitzer seine Frucht wohlfeiler,

wie der Kleine? — Theilung des Grundes und erhöhte Production ist eines und dasselbe. Man lasse sich doch nicht irre machen, und lasse nach Belieben theilen; der einfachste Verstand muß doch begreifen, wenn die Verzehrer unbedenklich in's Grenzenlose vermehrt werden dürfen, so muß die Vermehrung der Erzeuger doch gewiß viel unbedenklicher, ja ganz und gar unbedenklich sein. Theilen wir den Grund noch so klein, (aber dies ist noch nicht nöthig) so werden sich die Menschen nicht leicht davon trennen; Auswanderungen entstehen weit weniger durch Grundparzellirungen, als durch geschlossene Wirthschaften, ja, gerade in solchen Provinzen, in welchen geschlossene Wirthschaften beibehalten werden, gerade in solchen kommen die meisten Auswanderungen, und in der Masse die meiste Armuth vor. Wir brauchen nicht auszuwandern, an Arbeitern ist noch immer Mangel; auch bei uns fließt Milch und Honig so reichlich, wie in irgend einem anderen Lande der Welt, wenn wir nur dem Landmanne in allen Beziehungen die Hand reichen. Bloß Täuschung oder Irrthum ist's, daß man für Verzehrer sorgen müßte, daß dieß Wohlstand erzeuge! Dertlich mag es wahr sein, aber für das große Ganze ist es gewiß Täuschung. Wo Menschen sind, gibt es auch Verzehrer, zum Verzehren aber darf man Niemand zwingen oder künstlich einladen; zur Vorsorge für Verzehrer ist erst dann Zeit, wenn sich, nach hinlänglicher Versorgung der Menschen mit Nahrung, ein Ueberfluß an Lebensmitteln zeigt. Je mehr aber die Verzehrer, und je weniger die Erzeuger sind, desto mehr muß sich die arbeitssame Klasse, besonders der Landmann anstrengen und

sparen, weil ohne Arbeit keine Lebensmittel oder andere Bedürfnisse für die Menschheit geschaffen werden, sonst könnte man ja Jedermann hunderttausend Gulden Staatspapiere in die Hände legen und das Arbeiten aufgeben. Wir suchen unser Heil darin, daß die Verzehrer vermehrt werden, aber die Arbeiter zu vermehren, daran denkt man nicht; im Gegentheil wird alles von der nützlichen Arbeit abgelenkt, — aber eben der Mangel an Arbeitern erzeugt den Mangel des allgemeinen Wohlstandes. Der Amerikaner sagt: Wohlstand befördert die Bevölkerung; wir sagen umgekehrt: Bevölkerung erzeugt Wohlstand, als ob mit dem Kinde auch die Erhaltungsmittel ankämen. Wir fragen, warum sich die Sitten so sehr verschlimmern? Warum anders, als weil wir so viele Müßiggänger und Müßiggängerinnen haben; diese sind die Sittenverderber, bei Entfernung des Müßigganges wird Tugend eintreten.

Da nun von Vermehrung der Lebensmittel die Rede ist, so muß alles berührt werden, was deren Vermehrung verhindert, und ich kann demnach nicht unberührt lassen, daß durch das um sich greifende Tabakrauchen und den hierdurch vermehrten Tabak-Anbau ein nicht unbeträchtlicher Theil des besten Grundes der Brodfrüchterzeugung entzogen wird.

Vor 40—50 Jahren rauchten meistens nur Soldaten, Schiffeleute und dergleichen Menschen, und von diesen nicht Alle; jetzt rauchen Gebildete wie Ungebildete, mit Glace-Handschuhen nimmt man die beseeligende Cigarre zur Hand, und nicht nur in Bierhallen, in allen vornehmen Zirkeln; in allen Kanzleien wird gedampft, sogar die oft schwindstüchtigen

Schönen liefern ihr Contingent zu den Cigarren-Rittern. Die Raucher sehen meistens Gespenstern gleich, sie hören aber nicht eher auf, bis nicht ein Lungenübel Grenzen setzt; ist das Uebel nur im mindesten gehoben, so geht es von vorne an. Millionen werden durch dieses ungesunde, zweck- und gedankenlose Vergnügen (wenn es diesen Namen verdient) in die Luft gedampft. Was den Grund anbelangt, so sollen bloß in Ungarn 250,000 Joche der besten Gründe zum Tabakbaue verwendet werden; wie viel Weizenmehl könnten wir statt dieses leicht entbehrliehen, der Gesundheit nachtheiligen Gewächses haben? Wie viele Arbeitskräfte werden dem nützlichen Feldbaue entzogen, hiezu kommen dann noch die vergebendeten Arbeitskräfte für die verschiedenen Bereitungsarten des Tabaks. Auch hat die Gesellschaft dieser Leidenschaft jährlich einige Feuersbrünste zu verdanken.

Bevor ich nun auf die Art und Weise der Errichtung eines bleibenden National-Magazins zu sprechen komme, muß ich noch bemerken, daß die neuesten gesellschaftlichen Aenderungen ein mächtiger Beweggrund sein müssen, uns mit Vorrathssammeln von Brodfrüchten zu befassen; bisher waren die Herrschafts- und Zehentkästen gleichsam die Vorrathskammern; — diese bestehen nun nicht mehr! — Also, Nationen, Ihr müßt Alles in Einer Person sein, nämlich Landmann, Herrschafts- und Zehentbesitzer! — Nation! Du kannst größere Vorräthe halten, als die ehemaligen großen Herrschafts- und Zehentbesitzer, ohne daß du darum zu ernten brauchst, wo du nicht gesäet hast, und ohne daß dir ein armer Landmann deine Aecker gratis pflügen, und die Ernte

dreschen und auf den Markt bringen muß. Mein nachstehender Vorschlag, wenn er ausgeführt wird, ersetzt auf humane Weise die bisherigen Vorrathskammern für die Völker viel sicherer, geregelter und großartiger! — Der Wunsch, öffentliche Vorrathskammern zu besigen, ist so alt, als Menschen in gesellschaftlichem Verband leben; aber über die Art und Weise der Ausführung ist man bis zum heutigen Tag nicht einig, und deswegen gibt es bis zur Stunde keine öffentlichen National-Magazine, auch denkt man an das Vorrathsammeln nicht eher, als bis die Theuerung vor der Thür, mithin immer erst dann, wenn es zu spät ist. Allgemeine Nothjahre gab es in den Siebenziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, dann 1815 und 1816 und wieder im Jahre 1847, also nach einer Pause von 40 und 30 Jahren; Provinzenweise gab es aber öfter Mißwachs.

Nun kommen wir zu der Magazinirungsfrage. Weil fast Jedermann der Meinung ist, es sei Pflicht der Regierungen für das Brod zu sorgen, so werde ich diese ungerechte Forderung an selbe beleuchten, und bei reiflicher Ueberlegung wird es erklärbar, warum sich noch keine Regierung, was immer für Namen oder Wirkungskreis sie auch habe, mit der Versorgung der Völker mit Brodfrüchten befaßte. Man stellt eine Forderung an die Regierung, die man billigerweise nicht stellen soll. Sie soll Vorsorge treffen, als ob sie wüßte, ob fruchtbare oder unfruchtbare Jahre folgen werden; kaufte sie im Großen ein, so führte sie selbst eine Theuerung herbei, würde die Frucht aber nach dem Einkaufe billiger, so wäre es nicht recht; wartete sie ab, und müßte dann theurer einkaufen, so

wäre es ebenfalls nicht recht; gäbe sie bei einer Preissteigerung ab, und die Frucht würde wohlfeiler, so wäre es nicht gutgethan! — Wer kann da manipuliren?! Man wäre im ewigen Kriege mit dem großen Publikum; und wie delikater gegenüber desselben — ist die Brodfrage! Ich glaube hinlänglich bewiesen zu haben, daß die Staatsverwaltungen, selbst wenn sie die Mittel hätten, sich nicht damit befassen können, die Völker vor Mangel zu schützen. Welch' enorme Fonds wären erforderlich; — wie wäre es, wenn bei so großen Massen Getreide der Wurm in die Frucht käme? Die Staatsverwaltung kann die Frucht nicht wie ein Private mit neuer vertauschen, und da die Fruchtbarkeit verschieden ist, so müßte man aller Orten Magazinsgebäude haben. Wenn man überdies die Regiekosten, möglichen Preisabschlag, Affekuranzen u. dgl. in Betracht zieht, welche enorme Opfer würden hiezu erfordert! Man würde dennoch immer in der Ungewißheit herumtappen, und würde bei jedem Schritte der Kritik des großen Publikums ausgesetzt sein.

Ein zweites Project hörte ich öfters vorschlagen, daß nämlich die Landwirth verpflichtet werden sollen, ein verhältnißmäßiges Quantum Frucht in die Gemeindespeicher zu schütten. Der Landmann soll also dafür sorgen, daß er sein Erzeugniß nicht im Preise steigt, während Niemand dafür sorgt, daß er seine Frucht nicht unter dem Erzeugungspreise geben muß? Er soll also das Seinige hinschütten, selbst wenn er es zur Besamung oder für den Hausgebrauch nöthig hat! oder wenn er ein Geld braucht, dieses borgen, sein Eigenthum aber, die Frucht, todt liegen lassen. Endlich, wer

soll denn den Preis bestimmen? Soll er etwa einem zehnfach Wohlhabenderen, als er selbst ist, die Frucht unter dem herrschenden Preise geben? — Ich glaube bewiesen zu haben, daß es eine pure Unmöglichkeit ist, daß sich Jemand, sei es die Staatsverwaltung, sei es der Landmann durch Gemeindepfeicher, seien es auch andere Gesellschaften, sich je — ohne mancherlei Bedenken und Gefahren — mit der Brodversorgung der Völker befassen kann; es ist auch Niemand reich genug dazu — denn selbst der reichste Staat der Welt — England — ist zu arm, um seine Irländer mit Brod zu versorgen. Auch kann sich Niemand gegenüber des großen Publikums der Verantwortung der Manipulation aussetzen. — In der Brodfrage sitzt das Publikum immer zu Gericht.

Die so vorsichtige preussische Regierung glaubte, es könne sie keine Brodverlegenheit mehr treffen, indem sie ein Landes-Deconomie-Kollegium aufstellte, welches für den Brodbedarf zu wachen hatte. Und siehe da, erst in jüngster Zeit, im Jahre 1847, wo der Freihandel mit Frucht schon Geltung hatte, wurden die Bewohner dieses Staates, sammt ihrem Kollegium, vom Mangel überrascht (weil die statistischen Tabellen nur annäherungsweise — aber keine sicheren Berechnungen über Vorräthe sind). Die Regierung mußte eilig Frucht aus Rußland verschreiben, diese kam zu spät an — der Consument litt Mangel, und die zu spät angekommene Frucht verdarb dann später dem Erzeuger den Preis, und somit schädete dieses Kollegium dem Erzeuger und Verzehrter zugleich. —

Die englische Regierung wurde bei aller Künstelei oft schon, und zwar erst im Jahre 1847, wo vom Festlande, da vermöge unsrer Sorg- und Systemlosigkeit keine Vorräthe vorhanden waren, somit die Zufuhr ausblieb, wurde England fage ich, vom Fruchtmangel überrascht.

Ich bemerke somit, und beweise hiermit, daß diejenigen, ich darf sagen (so unbescheiden es auch klingen mag), daß selbst die meisten Denkenden hierin Unrecht haben, welche bei dem Freihandel mit Brodfrucht das Vorrathsammeln für überflüssig halten. Dies bewies das Jahr 1847, also die neueste Zeit, wo der Freihandel mit Brodfrüchten schon volle Geltung hatte, — weil ungeachtet des Freihandels auf dem Festlande Mangel war. Die Engländer mußten ihren gefährlichsten Rivalen, den Amerikanern, hundert von Millionen Gulden für die Brodfrüchte hinüber schicken, welches Geld sie zum letzten Male sahen. —

Wir auf dem Festlande werden die Engländer immer mit Brodfrucht versehen können, wenn wir mein Magazinirungs- oder vielmehr Ausgleichungs-System zwischen fruchtbaren und unfruchtbaren Jahren einführen. Mit der Landwirthschaftsfrage steht die Gewerbs- und Handelsfrage in nächster Verbindung oder Wechselwirkung. Die Zollfrage ist keine wissenschaftliche Frage (in civilisirten Staaten), für welche man selbe auszugeben sich bemüht; jener Staat, welcher am ersten, eifrigsten und wahrhaftesten die Civilisation fördert, die Kapitalien nicht der Unfruchtbarkeit — sondern den Gewerben, dem Handel und Landwirthschaftsbetriebe aller Art zuführt, gute Straßen herstellt, wird ohne Beschränkung

des Handels oder der Zollschranken den Nachbarstaaten, welche Besagtes vernachlässigen, die Concurrenz abgewinnen. Möge kein Staat dem Andern einen andern Zollschranken entgegenstellen, als möglichste Förderung des Fleißes und der Tugend; dies wären löbliche, christliche, alle Menschen beglückende Zollschranken. Civilisirte Völker gleichen (ohne Einmischung) Handel und Wandel ohnehin unter sich aus; ist ein Theil im Vortheile, so Sorge man ja nicht, daß der Uebervortheilte nicht auf Gegenmittel sinnen wird. Jahrhunderte vergingen, ehe man begriffen, daß der freie Verrehr mit Brodfrucht nützlich, ja nothwendig ist; so glaubt man, es sei weiter für nichts mehr zu sorgen. Freier Verkehr mit Frucht ist ein wesentlicher Fortschritt, aber er schafft keine Vorräthe. Produciren und Fabriciren ist zweierlei; das Fabriciren kann durch Maschinen vervielfältigt werden, das Produciren hingegen ist von der Witterung, von dem Gedeihen abhängig; daher ist beim Produciren ein Ausgleichungs-System zwischen Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit nothwendig. Handel mit Frucht ist weiter nichts, als Ausgleichung der Vorräthe und der Preise. Wenn z. B. zehn Gemeinden 10,000 Megen Frucht haben, und verhandeln diese öfter unter sich, wird da die Frucht durch den Handel mehr? Und wenn sie sich unter sich sagen: seien wir unbesorgt, soll es uns zu wenig werden, so versorgen uns die Händler; ich frage aber, versorgen sie die Händler umsonst? Wahr ist's, der Freihandel schützt vor Noth; in unserer Zeit ist immer etwas zu haben, aus Odeffa, aus Egypten, aus Amerika. Wie sieht es da aber mit dem Preise aus? wie da mit den armen Leuten? wie mit jenen, welche fixen Gehalt

Haben? wie da mit den Staatsfinanzen? Um aber unsere Sorg- und Systemlosigkeit zu beschönigen, sind die Pharisäer bei einer eintretenden Theuerung und Mangel gleich mit der Strafe Gottes bei der Hand; — die Thiere läßt der Schöpfer nicht ohne Nahrung, — soll er wohl die Menschen damit strafen wollen? — Und da die Theuerung nur den Armen drückt, so müßten ja die Armen allein Sünder sein.

Aus Obgesagtem ist ersichtlich, daß es nothwendig ist, uns die fremde Zufuhr entbehrlich zu machen, und das können wir, wenn wir die Production fördern und die Verschwendung der Frucht bei gesegneten Jahren verhindern; denn man muß gewöhnlich für einen fremden Megen 3 — 4 Megen inländische Frucht verkaufen. Die Fruchthändler sorgen für Borräthe nicht, sondern lauern nur auf Mangel und Theuerung, erst dann fängt ihre Besorgniß an.

Aus allem Obgesagten geht hervor, daß Niemand reich genug ist, und daß Niemand die Verantwortlichkeit der Manipulation mit den Borräthen — Alles allein — auf sich nehmen kann, als die Nation selbst. Sie, die Nation, kann allein, und soll ihr eigener Brodvater sein; und nach meinem Antrage kann sie der gerechte Brodvater, Vorrathhalter, der Ausgleicher zwischen fruchtbaren und unfruchtbaren Jahren sein.

Mein Antrag geht nun dahin, daß die Nation dem Vorrathhalter, also dem Besitzer der Brodfrucht, diesen Vorrath mit fünf Procent verzinsen soll.

(Dieser Antrag wird für den ersten Augenblick wucherisch, gefährlich, ja läppisch scheinen; ich bitte aber nur ruhig

weiter zu lesen.) Damit aber das geringste Quantum, also nur der eigentliche Vorrath verzinsset würde, so wird als Grundsatz aufgestellt, Vorrath ist nur jene Frucht zu nennen, welche beim Eintritt der Erntezeit jeden Jahres noch vorhanden ist; denn was wir vor der Ernte verzehren ist kein Vorrath. An dieser Verzinsung könnte Jedermann nach seinen Kräften oder nach Gelegenheit Antheil nehmen. Wer z. B. am 15. Juni nur Einen Megen, welcher 2 fl. kostete, aufweisen kann, bekäme 6 fr. Prämie. Hierdurch gäbe sich die Nation die Prämie selbst. Die Fruchtpreise sollen provinzweise und nach einem Mittel- oder Durchschnittspreis berechnet werden. Damit aber die Zinsenberechnung einfach wäre, könnte folgender Schlüssel dienen: so viele fünf Kreuzer der Megen Korn, Weizen oder Halbf Frucht kostet, so viele Pfennige bekäme der Besitzer des Vorrathes als Prämie, was unter fünf Kreuzer bliebe, bleibt unberücksichtigt, um nicht in Bruchtheile zu gerathen. Später wird man gewiß, wenn die wohlthätige Wirkung erprobt sein wird, die Affecuranz auch auf Hülsenfrüchte ausdehnen. Auch sollen den Vorrathhalter fünf Percent von dem Fruchtquantum als sogenannte Kasten-schwendung zu Gute gerechnet werden, was also bei 5 Megen $\frac{1}{4}$ Mege, bei 10 Megen $\frac{1}{2}$ Mege zu Gute käme, und sofort stufenweise 95 Megen für Hundert bei der Verzinsung berechnet würden. Den 14. Juni eines jeden Jahres soll jeder Vorrathbesitzer seinen Vorrath bei dem Gemeindevorstand schriftlich einreichen; den 15. Juni wird an allen Orten zugleich die Erhebung gepflogen, welche auch aller Orten in drei Tagen beendet sein muß. Dem Vorstande, welcher zu

dieser National-Angelegenheit besonders zu beiden wäre, muß der Borrath vorgezeigt werden; damit aber nicht bei allen Borrathsbesitzern gemessen werden dürfte, soll bei Jedem derselben geloset werden, ob seine Frucht gemessen werden soll oder nicht. Die Anzahl der Lose sollen sich Eins zu drei verhalten, und sollen daher in einem Behältniß vier Kugeln befinden, wovon drei rothe „nicht messen“, und eine schwarze „messen“ bedeuten soll. Der Besitzer oder dessen Stellvertreter soll selbst ziehen; wodurch natürlich keiner sicher wäre, ob nicht bei ihm gemessen werden müßte. Vorsätzlicher Betrug d. h. unwahre Angabe soll mit einem fünffachen Prämienbetrage von seinem ganzen Quantum zum Besten des Orts-Armensondes bestraft werden. Große Quantums sollen in Abtheilungen von 100—200 Mezen vorfindig sein, damit bei jedem Haufen besonders geloset werden könnte. Die Leute zum Messen soll der Borrathsbesitzer selbst beistellen. Damit aber kein Mißbrauch einer Mehrfachen Verzinsung Platz greifen könnte, sollen die bereits erhobenen Borräthe durch die drei Erhebungstage versiegelt werden.

Wochenmärkte, welche auf den 15., 16. und 17. Juni fallen, sollen verlegt werden, und Falls ein Sonntag an einem dieser Tage fiele, ein anderer Wochentag dazu genommen werden, um so drei Tage zur Erhebung zu ergänzen. Der Gemeindevorstand soll aus Patriotismus die Erhebung unentgeltlich pflegen, Auslagen, die nur immer klein sein können, sollen auf Rechnung der Gemeinde gehen. Jedermann ohne alle Ausnahme hätte zur Verzinsung beizutragen. Würde die Staatsverwaltung vorkaufen, so träte die ganze Last

nur wieder die sogenannten Steuerpflichtigen, als ob die anderen kein Brod bräuchten. —

Ich rechne im jährlichen Durchschnitte für Jung und Alt, seit die Kartoffeln einen Theil des Brodes ersetzen, für die Person sechs Wiener Megen Brodfrucht, den Megen durchschnittlich zu 2 fl. 30 kr. Silbermünze; Kinder bis zum vollendeten fünften Jahre wären billigerweise von dem Beitrage zur Verzinsung frei. Es würden somit ungefähr 7 Personen für 8 Personen zahlen müssen; also 8 Personen à zu 6 Megen gibt 48 Megen à zu 2 fl. 30 kr. = 120 fl., somit 6 fl. Zaterresse: dieses auf 7 Personen repartirt, gäbe für die Person 51 kr. als jährlichen Beitrag. Dieses würde aber auch nur in den Falle zu gelten haben, als um die Mitte Juni eines jeden Jahres, also gerade vor der Erntezeit, noch ein ganzjähriger Vorrath vorhanden wäre, der für die ganze Bevölkerung ausreichend sein müßte. Nähme man aber einen bloß halbjährigen Vorrath an, so würde für die Person bloß 26 kr., sage man 30 kr. entfallen. — Man wird sagen, dies wäre eine eigene Steuer, welche zu leisten sich die Völker nicht gerne herbeilassen würden. Ich frage den Verzehrer, wenn er täglich nur um einen Kreuzer theurer leben muß, was in einem Jahre über 6 fl. beträgt, so könnte er hier auf viele Jahre mit diesen 6 fl. seinen Beitrag zur Verhütung einer Theuerung leisten, ob er daher nicht gewinnt? Und den Erzeuger frage ich, auf wie viele Jahre er die zu zahlende Prämie gewinnt, wenn er vor Verschleuderung in gesegneten Jahren geschützt wird? — Wenn die Staatsverwaltungen im Namen der Nationen immerfort auf ein halbes Jahr für

die ganze Bevölkerung Vorräthe halten würde, so würde, wie ich schon früher sagte, durch das ausgelegte Capital, d. i. die Zinsen hievon, Regiekosten aller Art, möglichen Preisabschlag, Affecuranzkosten, mögliches Verderben der Frucht, Erhaltung der Gebäude u. s. w. die Person gewiß viel höher belastet werden müssen, als bei meiner vorgeschlagenen Magazinirungs-Art, und man wäre noch immer allen Gefahren der Verantwortung ausgesetzt, was hier Alles wegfällt.

Ich wiederhole, daß es das Jahr 1847 bewiesen hat, wie der freie Verkehr keine Vorräthe schafft; und daß im Jahre 1847 wirklich Mangel war, beweiset der Umstand, daß dazumal gleich nach der Ernte, wo die neue Frucht zum Vermahlen noch zu feucht war, diese zu 10 fl. W. W., die alte aber zu 16 fl. auf ein und demselben Markte verkauft wurde, da doch in 14 Tagen die neue Frucht die nämlichen Dienste gethan hätte. Wer hätte freiwillig in 14 Tagen einem Gewinne von 60 Perzent entsagt, wenn noch ein Vorrath vorhanden gewesen wäre. So sonnenklar aber der Beweis vorlag, so gab es doch eine Menge Leute, die es nicht glauben konnten, daß wirklicher Mangel ist. Ja der Unsinn, daß es keinen Mangel geben kann, hat die Gebildeten wie die Ungebildeten der Mehrzahl nach so durchdrungen, daß es in Unserer Zeit sehr gewagt ist, die Wahrheit, wenn Mangel ist, zu äußern. Meine vorgeschlagene Magazinirungs-Art hätte für die Staatsverwaltungen, ja für Jedermann das Gute, stets in der genauesten Kenntniß von den Vorräthen im Lande

zu sein, weil nichts verheimlicht würde; denn, wer den Borrath nicht angäbe, erhielte keine Prämie. Man hat mir auch das Bedenken entgegengesetzt, daß durch meine vorgeschlagene Prämie für die Borräthe, sich die Besitzer derselben die Prämie immerfort bezahlen lassen würden, somit dem Bucher Nahrung gegeben wäre. O wie grundlos ist diese Furcht! Würde wohl Jemand, um für den Mehen 2—3 Groschen Prämie zu bekommen, seine Frucht zurückhalten? Ist nicht fast jeden Wochenmarkt eine Preisdifferenz von 2—3 Groschen? ohne daß Jemand deswegen mit dem Verkaufe zurückhält? Ein so großes Reizmittel ist die Prämie nicht, sondern sie soll nur dazu dienen, bei fruchtbaren Jahren so lange Verkäufer zu schaffen, bis die Normalpreise hergestellt, d. h. die Schaffungskosten gedeckt, die Verschleuderung und Verschwendung des Productes hierdurch verhindert wird.

Daß zur Ausmittlung, wie zur Erhebung der Borräthe ein eigenes Personale, ein eigenes Steueramt nöthig wäre wie man mir einwendete, so ist dem nicht so. In jedem Bezirke sollen verlässliche Männer gewählt werden, welche aus Vaterlandsliebe die ganze Manipulation übernehmen und leiten sollen. Diese mitteln die jährlichen Durchschnittspreise aus, nach Provinzen; bei diesen laufen von den Gemeinden die Borratherhebungen ein. Diese Commissionen stehen alle in Verbindung und entwerfen die Beitragsquote, zu welchem Zwecke jeder Commission ein summarischer Ausweis aus den Conscriptions-Büchern in ihrem Bezirke mitgetheilt werden soll; die Commissio-

nen repartiren alljährlich um eine Kleinigkeit mehr als erforderlich ist, damit keine Verlegenheiten entstehen; der Ueberschuß wird jedes folgende Jahr eingerechnet. Diese Commissionen schicken an die Gemeinden Blanqueten, und zwar etwas mehr als nothwendig sein dürften, jeder Beitragende bekommt eine solche. Die Gemeinden verrechnen die ausgefüllten und schicken die überzähligen zurück. Jedermann ohne Ausnahme (bis auf die Kinder unter 5 Jahren), auch der Ausländer, wenn er sich drei Monate im Lande aufhält, muß sich das ganze Jahr mit seiner Brodkarte ausweisen können; wer dies nicht kann, soll gehalten sein, zwei Karten zu lösen. Zahlungsunvermögenheit und andere Ausreden sollen durchaus nicht berücksichtigt werden, auch der Aermste kann jede Woche einen halben oder ganzen Kreuzer für diese wichtige Anstalt zurücklegen. Gerade dem Armen muß an dieser wohlthätigen Anstalt am meisten gelegen sein, weil sie die Theuerung am schwersten drückt. Beim Eintritte eines allgemeinen fruchtbaren Jahres erkläre man öffentlich, daß im folgenden Jahre vom 15. Juni angefangen die Vorrathserhebungen gepflogen, und die Besitzer der Vorräthe von Brodfrüchten die entfallende Prämie erhalten werden.

Indem ich die Bitte wiederhole, meine ungelehrte Schreibart zu entschuldigen, und nur die Wichtigkeit der Frage im Auge zu behalten, appellire ich ehrfurchtsvoll an die höchsten Staatsverwaltungen, an alle Menschenfreunde, an alle P. T. Landwirtschafts-Gesellschaften, in deren Bereich diese Frage besonders gehört, meinen ge-

dachten Vorschlägen gnädiges Gehör zu schenken. Sehen wir in großen Fragen nicht immer zuerst auf die Franzosen und Engländer, handeln wir einmal selbstständig; wir Deutsche haben ohnehin die Verzweiflung so vieler Patrioten, und namentlich des großen Rist, an der Nation zu fühnen. —

Durch Ausführung meines Vorschlages wird die Menschheit nicht nur für immer vor Mangel und Theuerung bewahrt bleiben, sondern ein gleichmäßiger Aufschwung der Cultur, somit des allgemeinen Glückes und Wohlstandes, wird Statt haben, wenn auch Civilisation, Fleiß und Tugend ernstlich gepflegt werden. Diese Brodverbrüderungen werden sich in der Folge alle civilisirten Staaten aneignen, weil sie einfach, wohlfeil, sicher, großartig, wohlthätig, unparteiisch und endlich unverantwortlich ist. Ich habe das Hinderniß, weshalb die allerwichtigste Frage, die Brodfrage bis zur Stunde ungeregelt blieb, beseitigt, und zwar dadurch, daß ich gezeigt habe, daß man mit Unrecht den Staatsverwaltungen die Pflicht aufbürden wollte, Mangel und Theuerung zu verhüten; ich habe gezeigt, daß sie, wenn sie selbst die Mittel hätten, sich in diese Frage gar nicht einmischen können; — aber eben darum, sage ich, kümmern sich bis heute die Völker nicht, Vorräthe für Mißjahre zu halten. Ich glaube aber in meiner Abhandlung den unwiderlegbaren Beweis geliefert zu haben, daß nur die Völker allein die Vorrathhalter und die Manipulanten mit den Brodfrüchten, somit immerfort ein Egyptischer Joseph allein sein sollen und

sein können. Was dann schließlich die Frage der Production, die Vermehrung und Veredlung der Natur-Erzeugnisse aller Art, die Vermehrung und Veredlung nützlicher Hausthiere, was überhaupt den Landwirthschaftsbetrieb im ausgedehntesten Sinne anbelangt, so gibt es nicht nur keine gesündere, nützlichere, nothwendigere Beschäftigung, welche die Subsistenz der Menschen mehr sichert, und über dessen Betrieb sich kein Verständiger schämen kann, sondern der Landwirthschaftsbetrieb ist auch unter allen ehrlichen Erwerbsarten der Ehrlichste! Viele Kühe und Feldfrüchte sind die schönste Weltausstellung?

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern

Seite 42, Zeile 13 von oben lies: Vorkäufer statt Verkäufer.

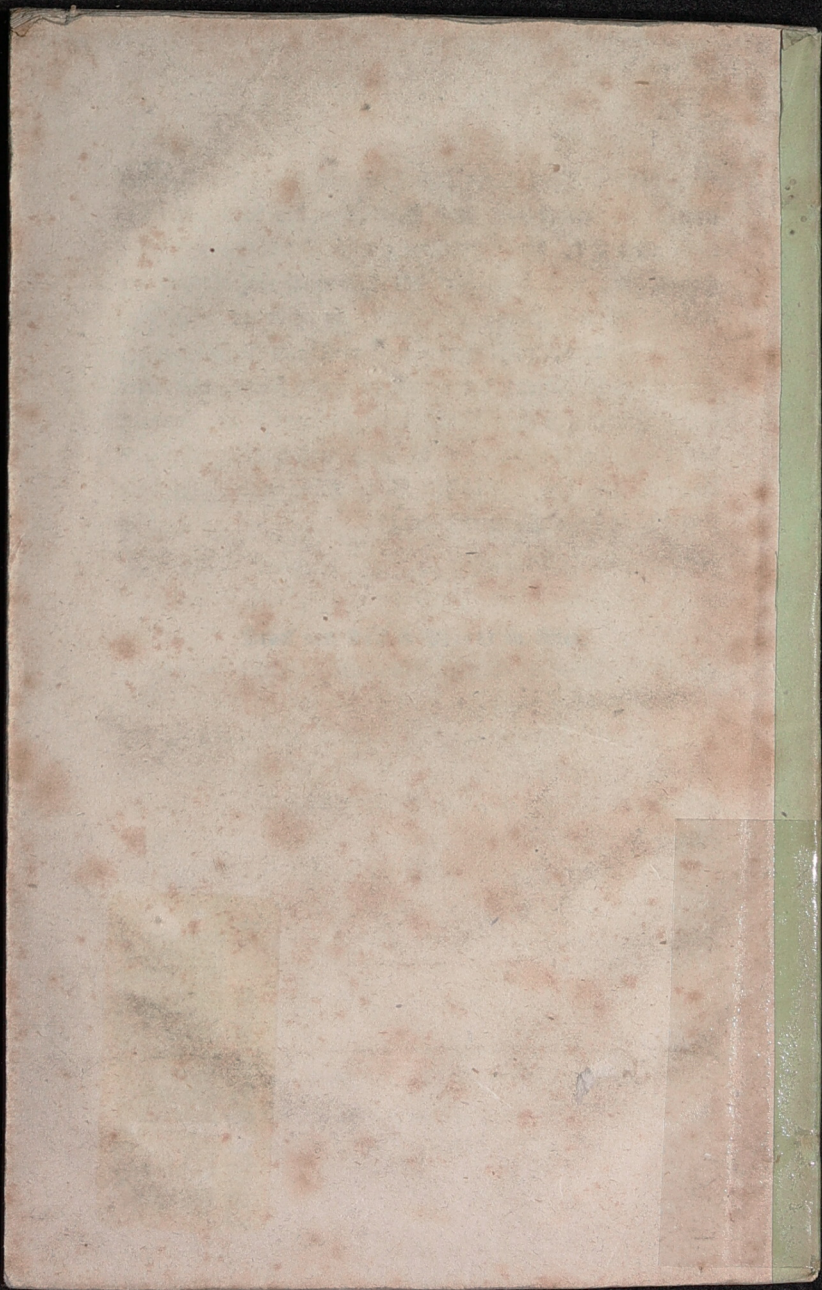
In diesem Buche werden die verschiedenen Arten der
 Vermehrung und Züchtung der Pflanzen dargestellt
 und die verschiedenen Methoden der Vermehrung
 beschrieben. Das Buch ist in drei Theile getheilt:
 1. Von der Vermehrung der Pflanzen überhaupt.
 2. Von der Vermehrung der Pflanzen in Gärten.
 3. Von der Vermehrung der Pflanzen in Feldern.
 Das Buch ist für Jedermann verständlich und
 enthält viele interessante Nachrichten über die
 Geschichte der Pflanzenzucht.

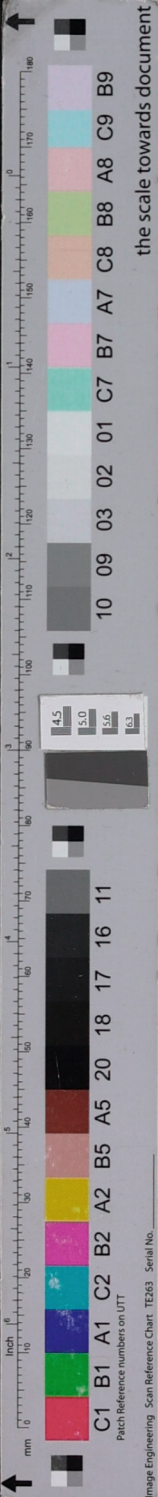
Druck von Red & Pierer in Wien.

LBMV Schwerin 33



33\$001198548





gent zu den Cigarren-Rittern.
als Gespenstern gleich, sie hören
ein Lungenübel Grenzen setzt;
gehoben, so geht es von vorne
dieses ungesunde, zweck- und
nn es diesen Namen verdient)
en Grund anbelangt, so sollen
he der besten Gründe zum Ta-
ie viel Weizenmehl könnten wir
t, der Gesundheit nachtheiligen
Arbeitskräfte werden dem nütz-
zu kommen dann noch die ver-
verschiedenen Bereitungsarten
ellschaft dieser Leidenschaft jähr-
erdanken.

Art und Weise der Errichtung
Magazins zu sprechen komme,
s die neuesten gesellschaftlichen
Beweggrund sein müssen, uns
codfrüchten zu befassen; bisher
ehentkästen gleichsam die Vor-
ehen nun nicht mehr! — Also,
in Einer Person sein, nämlich
Zehentbesitzer! — Nation! Du
en, als die ehemaligen großen
t, ohne daß du darum zu ern-
äet hast, und ohne daß dir ein
r gratis pflügen, und die Ernte